

Projektabschlussbericht Gute Chancen für alle Kinder – mit Familien aktiv gegen Kinderarmut

Ergebnisse – Schlussfolgerungen – Handlungsansätze



Impressum

Im Mai 2014

Herausgegeben von der Universitätsstadt Tübingen

Ein Projekt in Kooperation mit dem Bündnis für Familie Tübingen und dem Institut für angewandte Sozialwissenschaften Stuttgart (IfaS)

Redaktion: Elisabeth Stauber, Familienbeauftragte

Bilder: Universitätsstadt Tübingen; Dr. Stefan Borik; Herr Lennartz

Layout und Druck: Reprintstelle Hausdruckerei

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
Das Projekt und die beteiligten Akteure	4
Die wichtigsten Ergebnisse	6
Teil 1: Sozialraumanalyse	6
Teil 2: Familienbefragung	7
Die Konsequenzen: Handlungsvorschläge für die Umsetzung	10
Kinderarmut nachhaltig angehen: der kommunale Runde Tisch Kinderarmut	16
„Wirkungen und Nebenwirkungen“ – ein Résumé	17
Anhang	19
Projektstruktur und Projektmitwirkende	19
Quellen und weitere Informationen	20

Vorwort

Armut ist der größte Risikofaktor für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen – das hat eine bundesweite Langzeitstudie (AWO-ISS-Studie 1997 – 2012) nachgewiesen. Und in der Universitätsstadt Tübingen? Hier ist Armut oft verdeckt, nicht auf den ersten Blick sichtbar und doch existent. 1.431 Kinder in der Stadt haben im Jahr 2013 Leistungen des Bildungs- und Teilhabepakets bezogen, da das Einkommen ihrer Eltern nicht für das Notwendige für Schule und Freizeit ausreicht. Dazu kommen viele Kinder aus Familien an der Armutsschwelle.

Um allen Kindern einen guten Start ins Leben zu ermöglichen, hat die Universitätsstadt Tübingen gemeinsam mit dem Bündnis für Familie 2013 das Projekt „Gute Chancen für alle Kinder – mit Familien aktiv gegen Kinderarmut“ gestartet. Es soll die Entwicklungs- und Teilhabemöglichkeiten für Kinder, die von Armut betroffen oder gefährdet sind, verbessern. Das Besondere dabei: Familien – Eltern, Kinder und Jugendliche wurden direkt danach gefragt, was für sie wichtig ist, welche Hilfen wirklich ankommen, woran es fehlt und wo es die größten Probleme gibt. Gefragt wurde auch nach den Ideen und Vorschlägen der Familien und danach, wofür und unter welchen Bedingungen sie bereit sind, sich zu engagieren.

Ziel des Projekts war auch, Engagement und Solidarität in der Bürgerschaft zu stärken und das Thema aus der Tabuzone zu holen. Dies ist mehr als gelungen: über 400 Tübingerinnen und Tübinger haben sich beteiligt, darunter 122 ehrenamtlich oder beruflich in Vereinen und Institutionen engagierte Personen und Mitglieder des Gemeinderates, über 50 ehrenamtliche Interviewerinnen und Interviewer sowie 250 Familien. Das Institut für angewandte Sozialwissenschaften Stuttgart (IfaS) hat das Projekt wissenschaftlich begleitet und alle Antworten ausgewertet.

Der vorliegende Projektbericht umfasst die wichtigsten Ergebnisse und legt den Schwerpunkt auf die kommunalen Auswirkungen, die Schlussfolgerungen und die Handlungsfelder für die Umsetzung nachhaltiger Kinderarmutsbekämpfung in der Universitätsstadt Tübingen. Der von IfaS erstellte Forschungsbericht mit den vollständigen Ergebnissen kann unter www.tuebingen.de/kinderarmut eingesehen oder bei der Familienbeauftragten der Stadt angefordert werden.

Ein ganz herzlicher Dank geht an dieser Stelle an alle, die am Projekt mitgewirkt haben: an die Familien, an die ehrenamtlichen Interviewerinnen und Interviewer, an alle beteiligten Vereine und Institutionen, an das Bündnis für Familie Tübingen, an die Mitglieder des Gemeinderates und an die Mitarbeiterinnen von IfaS. Nicht zuletzt danken wir herzlich dem Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren des Landes Baden-Württemberg für die Projektförderung.

Tübingen, den 5. Mai 2014



Michael Lucke
Erster Bürgermeister
Universitätsstadt Tübingen



Elisabeth Stauber
Familienbeauftragte
Universitätsstadt Tübingen

Das Projekt und die beteiligten Akteure

Seit vielen Jahren setzen sich das Bündnis für Familie Tübingen und die Universitätsstadt Tübingen gemeinsam dafür ein, die Chancen für Kinder, die von Armut betroffen oder gefährdet sind, zu verbessern. Ein wichtiger Schritt war 2010 die Einführung der Tübinger KinderCard, bei der über 60 Partner stark ermäßigte oder kostenfreie Zugänge zu Bildungs-, Freizeit- und Kulturangeboten ermöglichen. Dabei ist entscheidend, ob diese Angebote und weitere bestehende Hilfen für die Familien gut zugänglich und sinnvoll miteinander verknüpft sind.

Das Projekt „Gute Chancen für alle Kinder – mit Familien aktiv gegen Kinderarmut“ ist als gemeinsame Initiative im Rahmen dieser Kooperation entstanden. Die Ausgangsidee und das Anliegen war, Familien - Eltern, Kinder und Jugendliche, die von Armut betroffen sind, als Experten in eigener Sache einzubeziehen und zu aktiver Beteiligung zu ermutigen. Ziel dabei war es: Gute Teilhabe- und Entwicklungschancen für alle Tübinger Kinder zu schaffen, Familien zu stärken und das Zusammenwirken der Hilfen zu verbessern. Dabei standen die folgenden Leitfragen im Mittelpunkt: Was erfahren, was sagen, was brauchen von Armut betroffene Tübinger Familien? Wie erleben sie Hilfen, was kommt an, was hilft und nützt am meisten, wo fehlt es am meisten? Welche Ideen und Vorschläge haben Familien? Wo und unter welchen Bedingungen sind sie bereit, sich zu engagieren?

Die Zielsetzungen im Einzelnen:

- Erhebung, welche Angebote in Tübingen von den Familien angenommen und als hilfreich erfahren werden
- Dialogprozess zwischen Verbänden, Institutionen, Verwaltung, Gemeinderat und Familien: wie zeigt sich Kinderarmut konkret im Alltag von Familien in Tübingen? Welche Erfahrungen wirksamer Hilfe gibt es?
- Identifizierung von Lücken oder Verbesserungsbedarf – aus Sicht der Familien
- Ermutigung der Familien, sich als Experten in eigener Sache zu äußern. Unterstützung von Ideen und Anliegen von Familien, um selber und gemeinsam aktiv zu werden
- Umsetzung konkreter Projekte, die sich aus dem Prozess ergeben mit besonderem Augenmerk auf Beteiligungsmöglichkeiten
- Schlussfolgerungen, Verknüpfung zu einem Tübinger Gesamtkonzept zur Kinderarmutsbekämpfung und kontinuierliche Vernetzung der beteiligten Akteure

Die Umsetzung erfolgte durch eine Forschungskoooperation mit dem Institut für angewandte Sozialwissenschaften der Dualen Hochschule Stuttgart (IfaS). Zugrunde lag ein ganzheitliches Verständnis von Kinderarmut, wie auch in der von IfaS durchgeführten Caritas-Studie „Die Menschen hinter den Zahlen – arme Kinder und deren Familien in Baden-Württemberg, 2008“. Kinderarmut wird nicht ausschließlich am Einkommen festgemacht, sondern als Mangel von Entwicklungs-, Bildungs- und Teilhabechancen in allen Lebensbereichen verstanden.

Gewählt wurde der Ansatz der „Aktivierenden Befragung“: Familien, die einen Bezug zum Thema Kinderarmut haben, wurden von anderen Familien und Personen aus ihrem Umfeld befragt und – das ist das Besondere – nicht von Fachkräften. Aus einem breiten Querschnitt von Einrichtungen und Vereinen konnten über 50 ehrenamtliche Interviewerinnen und Interviewer gewonnen werden. Diesen gelang es, 240 Familien

für eine Teilnahme zu erreichen, die Hälfte davon mit eigener Armutserfahrung. Darüber hinaus wurden mit fünf von Armut betroffenen Müttern und drei Jugendlichen ausführliche qualitative Interviews durch IfaS durchgeführt, um vertiefende Aussagen, insbesondere zu den Bewältigungsstrategien und Erfahrungen zu bekommen.

Der Familienbefragung ging eine umfangreiche Sozialraumanalyse voraus. Nahezu alle Tübinger Institutionen und Vereine, die mit Familien zu tun haben, waren in den Prozess eingebunden. In 23 Gruppengesprächen in sogenannten „Focusgruppen“ entlang der für Familien wichtigen Lebensbereiche Bildung und Lernen, Kultur und Freizeit, Soziale Kompetenzen und Erziehung, Gesundheit und Versorgung sowie Sozialraum haben sich insgesamt 122 ehrenamtlich oder beruflich Engagierte beteiligt. Einbezogen wurden dabei alle Lebensbereiche bzw. Lebensfelder, mit denen Kinder und deren Familien zu tun haben: Grundschulen und weiterführende Schulen, Kindertageseinrichtungen, Jugendhäuser, Jugendhilfeeinrichtungen, Beratungsstellen und Träger von Hilfeangeboten für Familien, Sportvereine, Freizeit- und Kulturangebote, der Jugendgemeinderat, Patenschaftsprojekte, Tafelläden und vieles mehr. Beteiligt waren auch Gemeinderatsmitglieder aller Fraktionen.

Durch die sehr breit angelegte Beteiligung konnte eine umfassende Gesamtschau zur Tübinger Ausgangslage gewonnen werden. Dabei wurden die Erscheinungsformen und Auswirkungen von Kinderarmut in Tübingen deutlich benannt, die Wirksamkeit der bestehenden Hilfestrukturen wurde betrachtet, Vorschläge und Lösungsansätze für Verbesserungen wurden eingebracht. Besonders hervorzuheben ist die hohe Bereitschaft vieler der ehrenamtlich und hauptberuflich Engagierten, bei Verbesserungen und neuen Maßnahmen aktiv mitzuwirken. So konnten ohne Probleme aus allen Gruppen Vertreterinnen und Vertreter gewonnen werden, die sich auch weiterhin am Projekt beteiligen. Der Bogen für die Familienbefragung wurde passgenau auf dieser Grundlage und mit breiter Beteiligung entwickelt und von am Projekt beteiligten Vereinen in verschiedene Sprachen übersetzt.

Alle Ergebnisse, Ideen und Vorschläge – aus der Sozialraumanalyse und aus der Familienbefragung - wurden in Bezug zueinander gesetzt und in einer Projektgruppe mit 30 Vertretungen aus den Fokusgruppen und den Gemeinderatsfraktionen beraten. Eine Agenda mit Handlungsvorschlägen für die Umsetzung wurde erarbeitet und in den Sozialausschuss des Gemeinderates eingebracht.

Den Projektabschluss bildete ein großes Familienfest im April 2014 mit über 350 Gästen aller Kulturen, mit buntem Programm, Vorführungen und Mitmachaktionen für Kinder, mit einer kurzen Information zu den Projektergebnissen und der Möglichkeit zum Dialog. Eine öffentliche Fachtagung im Juni 2014 zum Projektabschluss mit der Sozialministerin des Landes Baden-Württemberg stellt die Tübinger Strategie zu nachhaltiger Kinderarmutsbekämpfung in den Kontext des ersten Kinderarmutsberichts des Landes. Das Tübinger Projekt gewinnt damit eine Leuchtturmfunktion für Baden-Württemberg.

Um die Umsetzung der Handlungsvorschläge und daraus resultierende Verbesserungen der Lebenssituation von Kindern, Jugendlichen und Familien wirkungsvoll voranzubringen, startet im Juli 2014 der Tübinger Runde Tisch Kinderarmut.

Die wichtigsten Ergebnisse

Teil 1: Sozialraumanalyse

Die Sozialraumanalyse mit 122 beteiligten ehrenamtlichen und beruflich engagierten Vertretungen der Tübinger Vereine und Institutionen ergab, dass Kinderarmut in Tübingen viele Gesichter hat und sich in allen Lebensbereichen erheblich auswirkt. Häufig benannt wurden strukturelle Benachteiligungen, wie Mangel an finanziellem und materiellem Grundbedarf für das tägliche Leben, häufig unzureichende Wohnsituation und erschwelter Zugang zu adäquatem Wohnraum und erschwelter Zugang zu Bildung und Kultur durch Barrieren und sehr ungleiche Ressourcen.

Als Auswirkungen von Kinderarmut in Tübingen wurden oftmals Ausgrenzung und schlechtere Schulleistungen, erschwerte Entfaltung persönlicher und sozialer Kompetenzen, Mängel bei Ernährung und Gesundheitsvorsorge bis hin zu Rückzug und Resignation genannt.

Die Diskussionen zeigten auch, wie wichtig ein behutsamer und selbstkritischer Umgang der ehrenamtlich und hauptberuflich Engagierten mit Zuschreibungen, die stigmatisierend und dadurch ausgrenzend wirken können, ist. Begegnung und Hilfe „auf Augenhöhe“, Blick auf die Stärken und Ressourcen, Wahrnehmung der realen Lebensumstände, Umgang mit eigenen Reaktionsweisen sind wichtige Themen, auch in der Weiterbildung und Supervision für die Helfenden. Deutlich wurde die hohe Bedeutung der Kindertagesstätten und Schulen für die Familien, zugleich aber auch der Mangel an Zeit für die Arbeit auch mit den Eltern.

Dass es viele qualifizierte Hilfen und Angebote in Tübingen gibt, diese aber aus unterschiedlichen Gründen viele Familien nicht erreichen, zog sich durch nahezu alle Fokusgruppen. Unter den vielen angesprochenen Themen und Vorschlägen, wie die Kinder und deren Familien besser erreicht werden können, kristallisierten sich einige zentrale und mehrfach benannte Punkte besonders heraus:

- **Zugangswege schaffen und verbessern**
wichtig sind bekannte Ansprechpersonen als Vermittler/-innen in den Stadtteilen, Nutzung und Zugänge zu den KinderCard-Angeboten ausbauen
- **Informationswege erleichtern**
Informationen sind z.T. nicht verständlich, Infoflut überfordert, nicht vorhandene oder nicht genutzte Medien
- **Bildungs- und Teilhabepaket**
hürdenreich, aufwändig, zu langwierig, Antragstellende sehen sich als „Bittsteller“, Leistungen ermöglichen keine wirkliche Teilhabe
- **Sprachbarrieren verhindern Teilhabe - Hürden abbauen**
noch mehr Sprachförderung für Kinder und Eltern, Übersetzung und Sprachvermittlung, Projektvorschlag „MIT – Migration Information Tübingen“ der Kulturvereine
- **Mehr Patenschaften**
Begleitpersonen, die ermutigen und die ganz konkrete Hilfe geben

- **Hohes Potenzial der „Nicht-Profis“ stärker einbeziehen**
große Bereitschaft bei den Kultur- und Sportvereinen und bei jugendlichen Engagierten, teilweise zu wenig direkte unterstützende Strukturen und Informationen für diese Personen
- **Anerkennung und Förderung von sozialem Engagement Jugendlicher**
in Schule, Ausbildung, Studium (z.B. Credit Points, Notenpunkte, Fach Engagement/ Sozialkompetenz)
- **Schulen und KiTa's als Orte für Familien nutzen**
Die Eltern stärken, z.B. durch Familientreffs und -zentren, durch Kurse wie z.B. „Starke Eltern – starke Kinder“ für alle Eltern an der Schule und durch Eltern-Kind-Angebote
- **Konkrete, lebenspraktische Hilfe kommt zu kurz**
Hier fehlen Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner, denn viele Hilfen sind spezialisiert und wenig auf den Lebensalltag bezogen. Zum Beispiel Antragstellung, Wohnraumprobleme usw.
- **Mehr offene Räume für Kinder und vor allem für Jugendliche**
Räume innen und im Freien sowie Ferienangebote

Der Forschungsbericht von IfaS enthält die ausführliche Beschreibung und Auswertung der Sozialraumanalyse. Eine detaillierte Dokumentation der Ergebnisse aller 23 Fokusgruppen ist im Anhangsteil des Berichts von IfaS zu finden.

Teil 2: Familienbefragung

Durch die direkte Befragung von 240 Personen (215 Erwachsene und 25 Kinder und Jugendliche von neun bis 17 Jahren) wurde deutlich, was aus Sicht der Familien selber am meisten benötigt wird. Knapp die Hälfte der Befragten nahmen aufgrund eigener Armutserfahrung an der Umfrage teil, etwas mehr als die Hälfte, weil sie von Armut betroffene Menschen persönlich kennen.

Die vollständige Auswertung – auch von acht zusätzlich durchgeführten ausführlichen qualitativen Interviews mit Müttern und Jugendlichen - ist dem Forschungsbericht von IfaS zu entnehmen. Hier ein kurzer Auszug der zentralen Ergebnisse:

Gefragt wurde nach den Bereichen, in denen sich **Benachteiligungen armer Kinder** am meisten auswirken. Von sieben Lebensbereichen sollten die drei Bereiche mit den größten Beeinträchtigungen ausgewählt werden. Hier wurde mit großem Abstand am häufigsten die Wohnsituation (69%) und die Teilhabe an Kultur- und Freizeitangeboten (64%) genannt, gefolgt von Essen und/oder Kleidung (43%), Persönlichkeitsentwicklung/ Selbstbewusstsein (40%), Schule/ Lernen (37%), Gesundheit/ körperliche Entwicklung (23%) und Soziale Kontakte/ Freunde finden (23%).

Bei der offenen **Frage nach den Familien bekannten Hilfeangeboten** fiel die insgesamt sehr geringe Zahl an Nennungen auf. Mit Abstand am häufigsten wurde die KinderCard/ BonusCard genannt (109x), gefolgt von den Nennungen: Bildungs- und Teilhabepaket (60x), Tübinger Tafel (52x), Wohngeld (50x), Agentur für Arbeit (29x), Jugendamt/

Benachteiligungen armer Kinder

Den Familien bekannte Hilfeangebote

Jugendhilfe (29x), Kinderschutzbund (28x), Caritas Aktion Sahnehäubchen (27x), Pro familia (26x) und dem Patenschaftsprojekt Lernen im Tandem (16x).

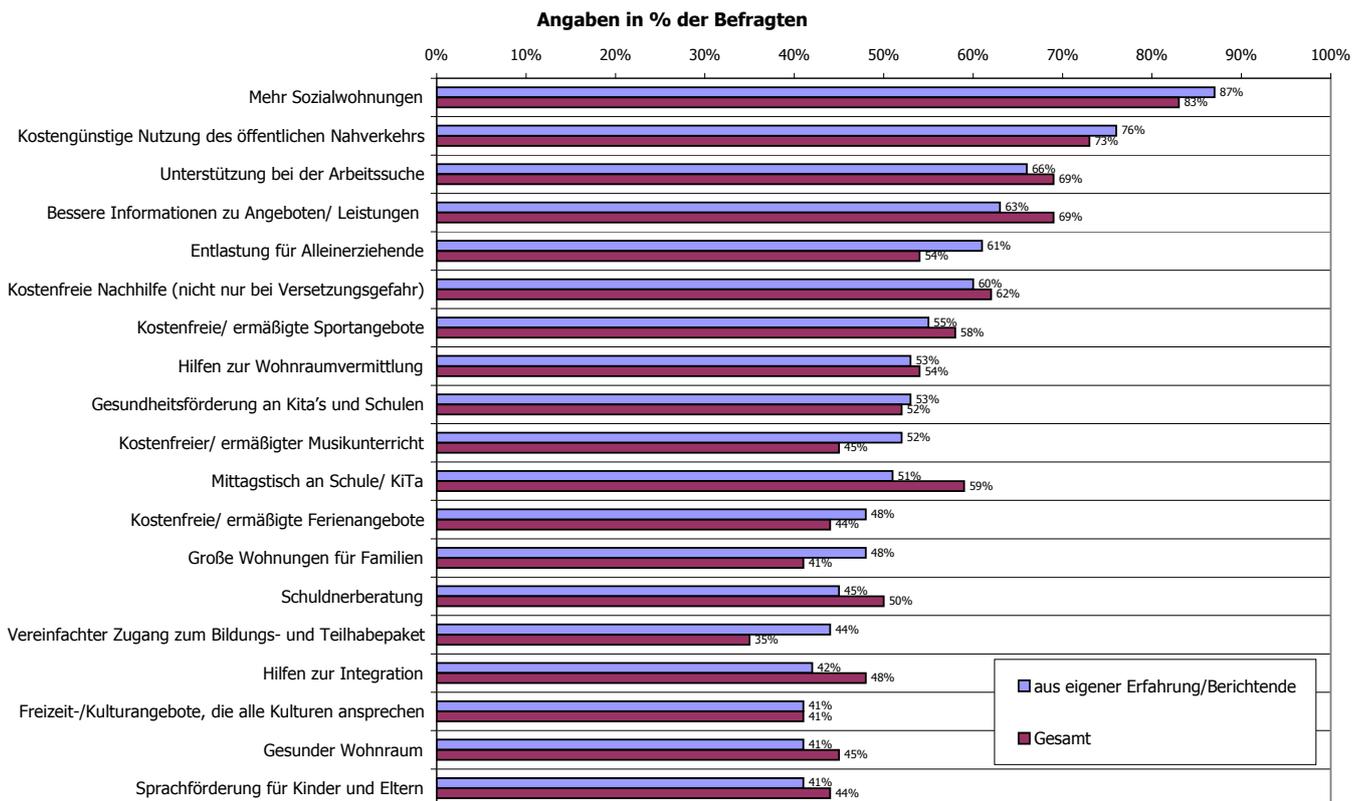
Besonders hilfreiche Angebote

Bei der daran anschließenden **Frage nach den als besonders hilfreich erlebten Angeboten** steht die KinderCard / BonusCard bei den aus eigener Armutserfahrung sprechenden Personen ebenfalls an oberster Stelle, ausdrücklich gelobt werden Ermäßigungen bei Vereinen, mehrfach genannt werden das Bildungs- und Teilhabepaket, die Tübinger Tafel und Patenschaften bzw. Tandems. Im Übrigen findet sich eine breite Streuung von Einzelnennungen unterschiedlichster Hilfen.

Hilfen, die es in Tübingen mehr geben sollte

Gefragt nach **Hilfen, die es in Tübingen mehr geben sollte**, konnten die Familien für die Bereiche finanzielle und materielle Hilfen, Bildung und Lernen, Freizeit und Kultur, Beratung und Erziehungshilfen, Gesundheit, Versorgung und Lebensunterhalt sowie Wohnen jeweils aus einer Auswahl an Vorschlägen (abgeleitet aus den Ergebnissen der 23 Fokusgruppengespräche der Sozialraumanalyse) wählen. Um eine Priorisierung zu erreichen, durften nicht alle, sondern jeweils nur die drei wichtigsten Punkte ausgewählt werden. Es konnten auch eigene Vorschläge benannt werden.

Die am häufigsten ausgewählten Anliegen und Vorschläge – quer durch alle Bereiche :



Was soll an den Tübinger Hilfen verbessert werden

Auffallend, auch in den eigenen Vorschlägen der aus eigener Armutserfahrung sprechenden Familien **bei der Frage, was an den Tübinger Hilfen verbessert werden sollte**, ist der starke Wunsch nach mehr bzw. besserer Information über bestehende Hilfen in allen Lebensbereichen. Ebenso häufig wünschen sich die Befragten eine Entbürokratisierung der Hilfen und konkret die Vereinfachung von Antragstellungen. Der Ausbau von Teilhabeleistungen der KinderCard / BonusCard im Bereich Freizeit

und Kultur steht ganz oben bei den Anliegen. Ermäßigungen beim Nahverkehr sind häufig genannt, mehrfach auch die Schaffung einer BonusCard für Familien knapp über den Einkommensgrenze, Nachhilfe sowie Schulessen.

In einer offenen **Abschlussfrage wurde nach der wichtigsten Verbesserung** für von Armut betroffenen Familien und deren Kinder in Tübingen gefragt. Viele Aussagen wurden dazu gemacht, wie die Hilfsstrukturen verändert werden sollten und worauf es dabei ankommt. Die meisten Vorschläge der Familien mit eigener Armutserfahrung kamen zu folgenden Bereichen:

- Mehr Ermäßigungen und Teilhabemöglichkeiten für Kinder und Eltern im Bereich Freizeit, Bildung und Kultur schaffen, auch für Familien an der Armutsschwelle
- Verbesserung der Erreichbarkeit und Entbürokratisierung der Hilfen, die für die Familien einfacher zugänglich, praktischer und weniger spezialisiert sein sollten, ein wichtiges Anliegen dabei ist Beratung bei der Inanspruchnahme von Hilfen
- Ausbau von Hilfen im Bereich Schule, Lernen, auch durch Patenschaften
- Enttabuisierung und Wertschätzung: „auf die richtige Haltung kommt es an“
- Bezahlbarer öffentlichen Nahverkehr
- Bezahlbares Wohnen

In den fünf **qualitativen Interviews mit von Armut betroffenen Familien** wurden als wichtigste Anliegen benannt:

- Die (als sehr hilfreich angesehene) KinderCard auch für Familien gewähren, die knapp über den Bezugsgrenze von Sozialleistungen sind, Hilfen für kinderreiche Familien
- Unterstützung bei der trotz Bildung bisher erfolglosen Suche nach auskömmlicher Arbeit – die Herkunft aus anderen Ländern wird als Barriere erfahren
- Hilfen bei der Orientierung im Tübinger Unterstützungsnetzwerk, insbesondere bei schlechten Sprachkenntnissen
- Allgemeine soziale Beratung, die umfassend hilft, auch im Umgang mit Ämtern, bei der Antragstellung für rechtmäßig bestehende Ansprüche
- Entlastung bei den das Familieneinkommen finanziell überfordernden Kosten für Nahverkehr und Wohnen

Dass die Universitätsstadt Tübingen das Thema Kinderarmut aufgreift, stößt bei 96 Prozent der Befragten auf Zustimmung. Ebenso viele sind der Meinung, dass durch Förderung und Unterstützung Kinder gestärkt werden können, um gute Chancen zu haben. 34 Prozent der Befragten engagieren sich bereits in einem sozialen Projekt und über 69 Prozent können sich ein Engagement für Familien und Kinder vorstellen. Dieses Potential gilt es nun bei der Umsetzung der Ergebnisse zu nutzen. Die Aussagen der Familien, die aus eigener Erfahrung sprechen, ergeben ein sehr klares Bild, wo hierbei anzusetzen ist. Die nun folgenden Konsequenzen und Handlungsvorschläge knüpfen unmittelbar an diesen Ergebnissen an.

Abschlussfrage nach der wichtigsten Verbesserung

Qualitative Interviews mit von Armut betroffenen Familien

Die Konsequenzen: Handlungsvorschläge für die Umsetzung

Die folgenden Handlungsvorschläge wurden in der Projektgruppe und im Sozialausschuss des Gemeinderates beraten. Sie sind als Grundlage für die weitere Arbeit zu verstehen und werden im Einzelnen konkretisiert und mit Ressourcen sowie einer zeitlichen Planung hinterlegt. Die Reihenfolge stellt keine Rangordnung dar, wenngleich die Handlungsvorschläge unterschiedlich weit in ihrer Konkretisierung und teilweise bei entsprechenden Ressourcen auch sehr zeitnah umsetzbar sind.

Die Ergebnisse der Sozialraumanalyse und der Familienbefragung bekräftigen viele Entwicklungen und Maßnahmen, die in den vergangenen Jahren bereits erfolgreich von der Stadtverwaltung und den freien Trägern der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe umgesetzt worden sind. Ausdrücklich als hilfreich von den Familien genannt werden unter anderem der Ausbau von Kindertagesbetreuung, Ganztagschulen und Schulsozialarbeit, die Angebote zur Sprachförderung, die Angebote der KinderCard/BonusCard und des Bildungs- und Teilhabepakets. Sehr viele Aussagen und Verbesserungswünsche gibt es hinsichtlich der Entbürokratisierung von Hilfen und deren besserer Erreichbarkeit. Ein interkultureller Blick, der Integration fördert, ist dabei Querschnittsaufgabe in allen Bereichen.

Ausgangspunkt: Familien fehlen Informationen, die für sie wichtig sind bzw. es fehlen unkomplizierte Zugänge zu Informationen. Diese sind nicht klar genug („barrierefrei“) aufbereitet, vieles davon ist nicht wirklich relevant, manches ist schlecht verständlich, anderes steht nicht an den relevanten Orten zur Verfügung. Bestehende Hilfen erreichen deshalb viele Familien nicht.

Vorschlag 1:

„Tübinger Ansprechpartner“ (tap’s)

In möglichst vielen Sportvereinen, Kulturvereinen, Schulen, Kindertageseinrichtungen, Kirchengemeinden, Ämtern usw. soll jeweils eine Ansprechperson für Kinderarmut/Kinderchancen (ehrenamtlich oder hauptberuflich) benannt werden. Diese Personen erhalten die wichtigsten Informationen über Hilfen in Tübingen, bekommen eine Einführung und eine bestückte Infotasche. Sie kümmern sich in Ihrem Bereich, dass Infos an die Familien weitergegeben werden, sie haben ein Auge auf das Thema Kinderarmut und können jederzeit bei der Info- und Anlaufstelle (s.u.) nachfragen und Familien dorthin vermitteln. Sie werden ein- bis zweimal im Jahr zum Austausch eingeladen. Die INET- Multiplikatorinnen könnten ebenfalls solche Ansprechpartner sein (Kooperation mit Projekt INET).

Der erste Vorschlag ist gekoppelt mit der Schaffung einer

Info- und Anlaufstelle: „Wir helfen weiter“

Diese Stelle baut das Netz der „Tübinger Ansprechpartner“ auf und pflegt und betreut die Kontakte. „Wir helfen weiter“ ist täglich erreichbar, zentral gelegen, hat aber keine reine „Komm-Struktur“, sondern geht auf Einrichtungen und Vereine zu und betreibt einen aktiven und zielgerichteten Info-Service mit gut aufbereiteten und verständlichen Informationen. Dazu gehören auch z.B. jährliche Infoveranstaltungen in Kindertagesstätten und Grundschulen. Die Infostelle „Wir helfen weiter“ gibt praktische Hilfestellungen, z.B. beim Anträge ausfüllen, für Übersetzungen (Kooperation mit Kulturvereinen) und vermittelt weitere Hilfen. Die Infostelle nutzt und pflegt die bestehende Datenbank www.werhilftweiter.de in Kooperation mit dem Tagblatt und dem Bündnis für Familie. Sie kooperiert mit dem Sozialen Hilfetelefon des DRK.

Notwendige Rahmenbedingungen:

Ein zentral gelegener, gut erreichbarer Raum mit nutzbarem Nebenraum für Kurzberatungen und mit angemessener Personalausstattung. Ideal wäre die Verortung in einem neuen „Haus der Familie“ mit zahlreichen Hilfen und Angeboten für Familien unter einem Dach. Im „Haus der Familie“ könnten viele Informationen leichter zugänglich sein, kurze Wege und Synergien zwischen den Hilfen könnten entstehen. Parallel zur zentralen Info- und Anlaufstelle ist es erforderlich, auch die dezentralen Strukturen in den Stadtteilen zu stärken (siehe folgender Punkt).

Ausgangspunkt: Es fehlen allgemeine, nicht spezialisierte, auf den Alltag von Familien bezogene Beratungsangebote und Hilfen, es braucht bekannte Ansprechpartner in den Stadtteilen, sogenannte „Allrounder“. Die einzige Stelle, die dies noch explizit anbietet, ist das Diakonische Werk Tübingen und in Ansätzen existiert ein solches Angebot über die NaSe (Nachbarschaftliche Selbsthilfe).

Vorschlag 2:

Allgemeine Sozialberatung als Stadtteilsozialarbeit

Niederschwellige, bei Bedarf auch aufsuchende allgemeine Sozialberatung sollte in mehreren Stadtteilen erreichbar sein. Am sinnvollsten in dies angedockt an Stadtteil- und Familientreffs und verknüpft mit der Sicherung und Weiterentwicklung sozialraumorientierter Arbeit. Alltagsbezogene Einzelfallhilfe kann dann verbunden werden mit der Stärkung von Selbsthilfe und Initiativen im Stadtteil. Die Stadtteilsozialarbeit ist bekannt im Quartier, gut vernetzt, regelmäßig und alltagsnah ansprechbar und vermittelt bei Bedarf an weitergehende Hilfen, Patenschaften, Begleitung, spezialisierte Beratung usw.

Notwendige Rahmenbedingungen:

Nähere Ausgestaltung und Planung (Stellenanteile, Standorte und Trägerschaft) in Verbindung mit der Sozialkonzeption. Gespräche mit der Jugendhilfe des Landkreises (Neukonzeption „Beratungsoffensive“ und anteilige Finanzierung gemeinwesenorientierter Projekte durch den Landkreis) sind wichtig, um auch hierzu dezentrale Strukturen zu erhalten bzw. neue niederschwellige Zugänge in den Stadtteilen zu schaffen.

Ausgangspunkt: Kindertagesstätten können und sollen Orte im Stadtteil / Sozialraum sein, an denen die ganze Familie erreicht wird und auch die Eltern frühzeitig Unterstützung erfahren. KiTa-Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter benötigen dafür Unterstützung und Ressourcen.

Vorschlag 3

Stärkung der Rolle der Kindertageseinrichtungen für Familien

Ausbau der offenen Familientreffs und Weiterentwicklung zu Familienzentren in Stadtteilen mit einer Häufung sozialer Problemlagen. Dieser Prozess läuft bereits und sollte weiter vorangebracht und mit dem Aufbau stadtteilbezogener Sozialarbeit/ allgemeiner Sozialberatung verknüpft werden (siehe 1).

Darüber hinaus brauchen Kindertagesstätten fachliche Beratung, Unterstützung und angemessene zeitliche Ressourcen, um Zeit für Gespräche und Arbeit mit den Eltern bzw. Familien zu haben. Wichtig sind auch Qualifizierung, Supervision oder Kollegiale Beratung für die Mitarbeiter/innen (ressourcenorientierte Haltung, Gespräche auf Augenhöhe, Umgang mit schwierigen Situationen).

Gut aufbereitete Information der Kindertagesstätten über die wichtigsten Hilfeangebote für Familien, z.B. durch jährliche Veranstaltungen und durch eine Ansprechpartnerin / ein Ansprechpartner in jeder KiTa (siehe 1).

Sprachförderung und weitere Angebote, die sich bewährt haben, müssen erhalten und sollten, wo sinnvoll, ausgebaut werden. Projekte und Maßnahmen von und für Familien, wie z.B. Tauschbörsen an KiTa's sollen unterstützt werden.

Ausgangspunkt: Schulen können und sollen Orte im Stadtteil / Sozialraum sein, an denen die ganze Familie erreicht wird und auch die Eltern frühzeitig Unterstützung erfahren. „Kein Kind fällt bei uns durch“ sollte dabei das gemeinsame Leitziel sein.

Vorschlag 4

Stärkung der Rolle der Schulen für Familien

Gemeinsam mit den Schulen und ihren Kooperationspartnern im Stadtteil soll überlegt werden, was hierzu möglich und leistbar ist. Die konkreten Vorschläge aus den Fokus-

gruppen sollen dabei auf Umsetzbarkeit geprüft werden. Durch Austausch gelingender Ansätze soll gute Praxis ausgebaut werden.

An den Schulen sollen Kinder und deren Eltern die wichtigsten Informationen zu den Hilfeangeboten erhalten können (Schwarzes Brett, Elternbrief, Ansprechperson an der Schule). Ein leichter Zugang zu Nachhilfe- und Förderangeboten sowie Patenschaften (LeiTa, Rock Your Life) sollte an allen Schulen geschaffen werden.

Die Schulentwicklung zu Ganztags- und Gemeinschaftsschulen sollte mit diesen Ansätzen verbunden werden, die Schulen bedürfen dafür aber auch der angemessenen Ausstattung mit Personal und Räumen.

Ausgangspunkt: Junge Menschen sind bereit, sich zu engagieren und erreichen Jugendliche und Kinder oft besser als Erwachsene. Notendruck und Schulstress stehen deren Engagement aber im Wege.

Vorschlag 5

Stärkere Anerkennung und Förderung des Engagements Jugendlicher

Vorstoß in Richtung Kultusministerium für die Anerkennung und Berücksichtigung von sozialem Engagement bei schulischen Leistungen (z.B. Wahlfach „Sozialkompetenz / Engagement“, vergleichbare Lösungen zu credit points für Engagement an den Universitäten).

Ausloten vorhandener Handlungsspielräume in Kooperation mit interessierten Schulen (Pilotprojekte).

Gezielte Förderung von Projekten, in denen Jugendliche und junge Erwachsene sich für andere und im Gemeinwesen und in der Gesellschaft engagieren.

Ausgangspunkt: Durch Patenschaften, Tandems, Multiplikatoren etc. können Kinder, Jugendliche und Eltern wirkungsvoll erreicht und unterstützt werden.

Vorschlag 6

Patenschaften ausbauen

Verlässliche und ausreichende städtische Förderung von Patenschaftsprojekten und vergleichbaren Ansätzen (LeiTa, Rock Your Life, INET, Patenschaftsprojekt des Asylzentrums). Ein Ausbau der Kapazität dieser Projekte sowie Initiativen für den Aufbau vergleichbarer Projekte sollten seitens der Stadt unterstützt werden.

Wichtig dabei: interkulturelle Vermittlung durch Personen, die die Muttersprache sprechen.

Die hoch belastete Zielgruppe von Kindern und Jugendlichen, deren Eltern unter sucht- und psychischer Erkrankung leiden, braucht spezifische Unterstützungsangebote, konkret: Aufbau eines Patenprojekts zur Überbrückung in Krisenzeiten.

Ausgangspunkt: Viele Angebote in den Bereichen Kultur, Musik, Bildung, Freizeit, Sport, Ferien sind für einkommensarme Familien nicht zu bezahlen, insbesondere bei mehreren Kindern. Zugleich sind bestehende Angebote nur teilweise bekannt.

Vorschlag 7

Sicherung und Weiterentwicklung der Tübinger KinderCard

Weitere Partner in den Bereichen Kultur, Sport, Musik, Bildung sollten gewonnen und einzelne Angebote gezielt ausgebaut werden. Die Information über die Angebote muss verbessert werden, mehr Öffentlichkeitsarbeit erfolgen, hierfür sind die unterschiedlichen Träger selbst zu gewinnen. Die Tübinger KinderCard ist kein „Selbstläufer“: Als festes städtisches Angebot ist sie mit der dafür erforderlichen Sachbearbeitung auszustatten, um Absprachen mit den Partnern und die Gewinnung neuer Angebote, Aquse von Spenden, Initiierung von Neuerungen und Sonderaktionen, Information, Aktualisierung und Werbung, sowie Kooperationen (u.a. Aktion Sahnehäubchen und Wunschbaum e.V.) nachhaltig wirksam zu gewährleisten.

Notwendige Rahmenbedingungen:

Sinnvoll ist eine verlässliche Basisförderung von Angeboten durch die Stadt und der Einsatz von Spendenmitteln für besonders wichtige Maßnahmen wie z.B. kostenfreie Ferienangebote, auch für Jugendliche. Ein Stellenanteil für die Sachbearbeitung der Tübinger KinderCard sollte ab 2015 im Haushalt eingeplant werden. Die Verwaltung wird hierzu einen Vorschlag einbringen.

Ausgangspunkt: Insbesondere Familien und Alleinerziehende, die knapp über der Armutsgrenze liegen und somit keine Sozialleistungen, kein Bildungs- und Teilhabepaket und keine KinderCard erhalten, stehen oft unter erheblichem finanziellen Druck

Vorschlag 8

KinderCard für Familien an der Armutsschwelle

Die Möglichkeit der Ausgabe einer Tübinger KinderCard an Familien an der Armutsschwelle bzw. in besonderen Lebenssituationen soll geprüft werden. In Kooperation mit Caritas (Aktion Sahnehäubchen), Diakonie, Kinderschutzbund, dem VAMV und Trägern der Stadtteilsozialarbeit (z.B. NaSe/Bürgertreff) könnte eine solche Ausgabe nach Kenntnis des Einzelfalls und definierten Kriterien erfolgen, um den Kindern dieser Familien mehr Teilhabe zu ermöglichen.

Ein konkreter Handlungsvorschlag soll beim Runden Tisch Kinderarmut weiter ausgearbeitet werden.

Ausgangspunkt: Der öffentliche Nahverkehr in Tübingen ist für viele von Armut betroffene Familien zu teuer. Die Teilhabemöglichkeiten der Kinder und ihren Eltern sind damit eingeschränkt. Schülermonatskarten reichen nicht aus, um die nötige Mobilität zu erreichen, da sie nur für einen Teil der Kinder und nicht für die Eltern zugänglich sind.

Vorschlag 9

Mehr Ermäßigungen im öffentlichen Nahverkehr

Genauere Prüfung der Möglichkeiten für ermäßigte Tarife für Inhaber der Tübinger KinderCard und der KreisBonusCard. Die Überlegungen für einen „TüBus umsonst“ könnten in einer ersten Stufe für die Zielgruppen, die es am nötigsten haben, vorangebracht werden.

Ausgangspunkt: Bezahlbarer und für Familien geeigneter Wohnraum ist unzureichend verfügbar. Wohnraumbedingte Umzüge in Teilorte bzw. Landkreisgemeinden bringen wiederum Mehrkosten (Nahverkehr) oder neue Probleme (fehlende Kinderbetreuung) mit sich. Es gibt „Verlierer“, die über lange Zeiträume keine passende Wohnung finden.

Vorschlag 10

Lösungsansätze für „Bezahlbares Wohnen“ voranbringen – siehe dazu den städtischen Workshop vom 1. März 2014

Verstärkter sozialer Wohnungsbau, neue Wege zur Schaffung von bezahlbarem Wohnraum, wirksame Belegungsrechte der Fachabteilung Soziales für dringliche Fälle, Umsetzung einer Wohnberatung, die Familien mit schwerem Zugang zum Wohnungsmarkt im Blick hat.

Ausgangspunkt: Unterstützungsangebote bei der Suche und Wiederaufnahme einer existenzsichernden Arbeitsstelle sind nicht bekannt oder nicht ausreichend.

Vorschlag 11

Verlässliche Hilfen zur Vermittlung in existenzsichernde Arbeit

Qualifizierte Unterstützung von Müttern und Vätern sowie Jugendlichen auf dem Weg in eine existenzsichernde Berufstätigkeit, was nicht nur Qualifizierungsangebote, sondern auch Beratung, Coaching und Begleitung beim Einstieg beinhaltet (Bsp. Projekt VestA). Statt kurzfristiger Projekte, wie es bislang der Fall ist, sollte eine kontinuierliche Förderung erfolversprechende Ansätze erfolgen. In Verbindung damit sollten auch entlastende Angebote für Alleinerziehende geschaffen werden.

Kinderarmut nachhaltig angehen: der kommunale Runde Tisch Kinderarmut

Für eine nachhaltige Kinderarmutsbekämpfung wird ein Runder Tisch Kinderarmut gegründet. Stadtverwaltung, Gemeinderatsmitglieder, Vereine, Institutionen und interessierte Bürgerschaft arbeiten im Schulterschluss an der konkreten Umsetzung der Projekt- und Verbesserungsvorschläge. Wichtige Aufgabe wird es sein, auch weiterhin betroffene Kinder, Jugendliche und Familien in die Planungen und Umsetzungen einzubinden und ihre Interessen zur Sprache zu bringen.

Der Runde Tisch Kinderarmut hat den folgenden Rahmen:

- Träger:** Universitätsstadt Tübingen, LIGA, Bündnis für Familie
- Auftakt:** 9. Juli 2014
- Beteiligte:**
- Bürgerinnen und Bürger, die Interesse haben, kontinuierlich mitzuwirken
 - Mitwirkende aus dem Projekt und dem Bündnis für Familie (alle Bereiche wie Freizeit, Sport, Kultur, Schule, KiTa etc. vertreten)
 - Gemeinderatsfraktionen, Stadtverwaltung
- Termine:** 2 bis 3mal jährlich
- Organisationsteam:** Familienbeauftragte, 1 Vertretung LIGA, 1 bis 2 Vertretungen Bündnis für Familie
Vor- und Nachbereitung der Termine
- Steuerungskreis:** Bei Bedarf, z.B. zur Vorbereitung von Gemeinderatsentscheidungen beruft das Organisationsteam einen Steuerungskreis ein: Erste/r Bürgermeister/in, Leitung Fachbereich Familie, Schule, Sport und Soziales sowie je nach Thema weitere Personen
- Ziel / Auftrag:**
- Motor für die Umsetzung der Handlungsvorschläge aus dem Projekt „Gute Chancen für alle Kinder – mit Familien aktiv gegen Kinderarmut“
 - Initiierung und Unterstützung von diesbezüglichen Projekten / Strukturen / Verbesserungen
 - Öffentlichkeitsarbeit und Stellungnahmen zum Thema
 - Vernetzung der Akteure für ein besseres Zusammenwirken der Hilfen
- Ressourcen:**
- Sachmittel aus dem Budget der Familienbeauftragten
 - Projektmittel für Kleinprojekte in Höhe von 5.000 Euro (2014) sowie 10.000 Euro (2015)
 - Erforderliche Ressourcen für die Umsetzung der Handlungsvorschläge sind im Einzelnen zu kalkulieren und vom Gemeinderat zu beschließen
 - Ggf. Erschließung von Drittmitteln für Projekte

„Wirkungen und Nebenwirkungen“ – ein Résumé

Das Projekt zeigt bereits jetzt viele positive Wirkungen:

Viele Menschen, die Armut aus eigener Erfahrung kennen, haben sich beteiligt, geäußert und konkrete Verbesserungsvorschläge gemacht. Das war nicht ganz einfach, denn Scham und damit verbundene Vermeidung des Themas in Bezug auf die eigene Lebenssituation waren weitaus stärker als erwartet. Viele Vereine, Institutionen und Interviewpersonen hatten zunächst Probleme, Familien und insbesondere direkt von Armut betroffene oder armutsgefährdete Familien anzusprechen. Dass es trotzdem gelang, das Thema in Tübingen aus der Tabuzone zu holen, ist dem außerordentlich hohen Engagement aller Beteiligten zu verdanken. Der Forschungsbericht von IfaS fasst dies so zusammen: „Das Tübinger Projekt hat einen Dialog über Armut in Gang gesetzt (...) Mit dem Beteiligungsprojekt wurde seitens der Verantwortlichen ein klares Zeichen gesetzt, welcher Weg in die Zukunft führt. Wirkungsvolle Armutsbekämpfung ist in erster Linie eine Frage der Haltung: Wenn es gelingt, den angestoßenen Prozess gemeinsam mit den Familien fortzuführen, wenn Tübingen den begonnenen Weg solidarisch weiter geht, werden Räume für aktives Tun geschaffen und gute Chancen für alle Kinder möglich“ (Schäfer-Walkmann et al. 2014, S. 60)

Die 23 Gruppendiskussionen im Rahmen der Sozialraumanalyse ergaben einen großen Schub für die Vernetzung und Kooperation der Tübinger Akteure in Bezug auf das gemeinsame Anliegen im jeweiligen Handlungsfeld (z.B. Sport, Kultur, Gesundheit). Die Teilnehmenden nutzten und schätzten die Gelegenheit, um mit ihrem Erfahrungshintergrund gehört zu werden, Informationen zu geben und zu erhalten und Vorschläge für Verbesserungen und neue Hilfeansätze einzubringen. Viele in Projekten und Vereinen engagierte Personen kamen zum ersten Mal in dieser Weise miteinander ins Gespräch. Es entstanden Ideen, was im eigenen Bereich verbessert werden kann und wie gegenseitige Information und Unterstützung möglich ist. Die Teilnahme der Familienbeauftragten an der Hälfte der Fokusgruppen brachte viel „Mehr-Wert“ für beide Seiten und öffnete den Weg für die weitere Zusammenarbeit.



Neue Partner wirken im Bündnis für Familie Tübingen mit, wie zum Beispiel die Kulturvereine. Über sie und über ehrenamtliche muttersprachliche Kontaktpersonen gelingt es jetzt (noch) besser, Familien aller Kulturen und Nationen zu erreichen.

Ein Netz an ehrenamtlich und beruflich im Projekt beteiligten Personen – Interviewerinnen und Interviewer, teilnehmende Familien, interessierte Bürgerinnen und Bürgern – ist gewoben. Dies zeigt sich an einer deutlichen Zunahme an Anrufen, Vorschlägen, Ideen, Anliegen oder Fragen, die bei der Familienbeauftragten sowie bei Kooperationspartnern rund um das Thema Kinderarmut eingehen. Es zeigte sich auch an der Teilnahme von geschätzt 400 Personen aller Altersgruppen und aller Nationen am großen Familienfest zum Projektabschluss. Das Fest selber wurde getragen und gestaltet von vielen Vereinen und ehrenamtlich mitwirkenden Bürgerinnen und Bürgern.

Das Thema Kinderarmut ist durch das Projekt zu einem erklärten kommunalpolitischen Schwerpunkt der Universitätsstadt Tübingen geworden; der Gemeinderat unterstützt die Umsetzung der wesentlichen Verbesserungsvorschläge. Die am Projekt beteiligten Bürgerinnen und Bürger haben eine hohe Bereitschaft, sich auch weiterhin für das Thema einzusetzen. Für eine kontinuierliche Mitwirkung am Runden Tisch Kinderarmut haben bereits zahlreiche Personen aus der Bürgerschaft und aus allen wesentlichen Bereichen wie Schule, KiTa, Sport, Kultur, Gesundheit, Kirche, Arbeit, Jugend, Politik zugesagt.

Entsprechend hoch ist die Erwartungshaltung aller Beteiligten, dass die entwickelte Agenda mit den Handlungsvorschlägen Schritt für Schritt konkretisiert und umgesetzt wird, so dass spürbare Verbesserungen für Familien erreicht werden. Für ein gutes Gelingen bedarf es außer einer guten Zusammenarbeit aller Akteure und der Beteiligung der Familien auch der Bereitstellung zeitlicher und finanzieller Ressourcen. Dies ist eine wichtige Aufgabe der Stadtverwaltung und Kommunalpolitik für die kommenden Jahre. Die sehr konkreten Ergebnisse aus dem begonnenen Prozess und die große Beteiligung sind Chance und Herausforderung zugleich, dass Entwicklungen in der Stadt nachhaltig voran gebracht und sichtbar werden.



Anhang

Projektstruktur und Projektmitwirkende

Projektleitung:

Elisabeth Stauber, Familienbeauftragte, Universitätsstadt Tübingen

Lenkungskreis:

Michael Lucke, Erster Bürgermeister, Universitätsstadt Tübingen

Uta Schwarz-Österreicher, Fachbereich Familie Schule, Sport und Soziales,
Universitätsstadt Tübingen

Silvia Hall, Caritas Region Schwarzwald-Gäu

Dr. Matthias Hamberger, Martin-Bonhoeffer-Häuser Tübingen

Leitung des Forschungsprojekts:

Prof. Dr. Susanne Schäfer-Walkmann, Institut für angewandte Sozialwissenschaften
Stuttgart (IfaS)

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen:

Franziska Traub, Geraldine Höbel, Institut für angewandte Sozialwissenschaften
Stuttgart (IfaS)

Projektgruppe:

30 Vertretungen aus den 23 Fokusgruppen sowie den Fraktionen des Gemeinderates

Fokusgruppen:

122 ehrenamtlich oder beruflich engagierte Vertretungen aus Tübinger Vereinen und
Institutionen in 23 Diskussionsrunden

Interviewende:

Über 50 ehrenamtlich engagierte Tübinger Bürgerinnen und Bürger

Teilnehmende an der Befragung:

240 Familien, davon 215 Erwachsene und 15 Kinder und Jugendliche von 9 bis 17 Jahren
zusätzlich Teilnahme von 5 Familien und 3 Jugendliche an einer ausführlichen quali-
tativen Befragung

Quellen und weitere Informationen

Internetseite der Universitätsstadt Tübingen zum Projekt:
www.tuebingen.de/kinderarmut

Schäfer-Walkmann, S./ Traub F./ Höbel. G. (2014): „Gute Chancen für alle Kinder – mit Familien aktiv gegen Kinderarmut“. Ein Forschungsbericht . Hrsg.: IfaS Stuttgart

Schäfer-Walkmann, S./Störk-Biber, C./Rieger, G./Roß, P.-S. (2009): „Die Menschen hinter den Zahlen“. Arme Kinder und ihre Familien in Baden-Württemberg. Eine sozialarbeitswissenschaftliche Studie im Auftrag des Caritasverbandes (...)

Holz, G., Eckert, D. (2013) „Von alleine wächst sich nichts aus ... – Lebenslagen von (armen) Kindern und Jugendlichen und gesellschaftliches Handeln bis zum Ende der Sekundarstufe I“ (Dokumentation der AWO-ISS-Studie)

Gefördert von:



Baden-Württemberg

MINISTERIUM FÜR ARBEIT UND SOZIALORDNUNG,
FAMILIE, FRAUEN UND SENIOREN